Magazin
für das Neueste
aus der
Physik
und
Naturgeschichte,
zu erst herausgegeben
von dem Legationsrath Lichtenberg,
verfertigt
von Johann Heinrich Voigt,
Prof. an der Herzogl. Landeschule zu Gotha, und Corresp. der

Des vierten Bandes drittes Stück, mit Kupfern.

Gotha 1787.
hev Carl Wilhelm Ettinger.
II.

Von den Meerschaumenen und andern türkischen Pfeifenköpfen.


Mitgetheilt vom Hrn. Prof. Blumenbach in Göttingen.

Der sogenannte Meerschaum, aus welchem die türkischen Pfeifenköpfe versetzt werden, ist keine Composition, sondern eine ganz natürliche Erde, die ohnweit Konie in Anatolien gegraben wird.

Dieser Ort, das ehmalige Iconium, liegt in einer paradisisch schönen, auch recht fruchtbaren Gegend, und ist besonders wegen eines großen Klosters für Derwische berühmt, das der Scheigh Abid is Dahe gestiftet, besonders aber Sultan Suleimans vorzüglich dotiert hat, und in welchem gegenwärzig zweihundert Derwische, welche unter dem Gehorsam eines Scheigh stehen, bekehret, gekleidet und unterrichtet werden.

Nun
Nun zu den Einkünften dieses Klosters gehören unter andern auch einige Naturprodukte jener Gegend, als z. B. Marmor; vorzüglich aber eben diejenige weissgelbliche Erde, aus welcher die soges nannten Meerschaumnen Köpfe versertigt werden.

Diese Erde wird in Kilschick (d. h. Thonvorz) einem fünf Stunden von Konie entlegenen Dorfe gegraben, und außerdem ist mir in ganz Anatolien und längst der Küste des mitteländischen Meeres bis Ägypten, kein anderer Ort bewusst, wo dergleichen gefunden wurde.


So wie diese Erde aus der Grube kommt, ist sie schwer, schmierig, fett und weich: wird sie ins Feuer geworfen, so schwitzt sie, gibt einen stinkenden Dampf, verhär tet, und wird ganz weiss.

Die frische Erde löst sich in keiner Säure auf, die gebrannte wird bloß von Salpetergeist angegriffen, doch nicht eher, als bis die Auflösung eine Zeitlang in der Wärme gehalten worden, und dann vors
versieht sie beinahe ein Drittel ihres Gewichts. Wenn in die reine Auflösung Wasser gegossen wird, so trübt sie sich in etwas, und wenn man dieselbe ganz abrauchen lässt, so wird ein bitteres sehr leicht flüssiges Salz erhalten.


Die gebrannte Erde zieht mit vieler Festigkeit eine Menge Wasser an, gibt häufige Luftblasen von sich und wird weich.

Von dieser Erde graben die Bauern des Dorfes Kilschick eine beliebige Menge, wofür sie dem Kloster etwas gewisses entrichten müssen, und schneidet daraus die Pfeifenköpfe. Meistens aber presst sie die noch weiche Erde zwischen dazu geschnürte Figuren, in welche allerhand Figuren von Blumenwerk eingeschnitten sind. Und während die Köpfe in diesen Formen sind, bohren sie auch sofort die Löcher hinein, und legen dann die Köpfe an die Sonne zum Trocknen.

Nach
Nach einigen Tagen, wenn die Oberfläche mit einer verhärten gefärbten Haut überzogen ist, legen sie den ganzen Borrath von Köpfen in einen ausgewärmten Beckerofen, und lassen sie bis zum völligen Erkalten darin liegen. Als dann soden sie dieselben eine Stunde lang in Milch, und nachdem sie aus dieser herausgenommen worden, reiben sie selbstig mit Bischik Kuirughi (Kahenschwanz, Kaneskraut, Equilctum) um sie glatt und glänzend zu machen, welches endlich noch mit Hülfe eines weissen Leders vollendet wird.

Wenn die Pfeifenköpfe auf diese Weise behandelt und nach Constantinopel verkauft worden, so werden sie daselbst noch verschiedentlich gefärbt, theils namentlich in Wachs oder Del gesotten rc. Am besten ist die Mischung von Drachenblut (Kardachkannik d. i. Bruderblut) und Nussöl: denn wenn die Köpfe von dieser Mischung recht durchdrungen und eine getränkt werden, so erhalten sie in Kurzem eine sehr angenehme schwarzrothliche Farbe.

Allein die Türken selbst lieben die Meerschaumnen Pfeifenköpfe überhaupt nicht, und selten wird ein Aziater davon Gebrauch machen. Denn sie sind zu schwer, fassen zu vielen Taback, und bemehen ihm etwas von der Annehmlichkeit des Geschmacks. Die Türken ziehen daher die rothen thönernen kleinen Pfeifenköpfe diesen Meerschaunnen vor, und vermehren
verhandeln die letzten meist an die Griechen, die
sie dann weiter nach Siebenbürgen und Ungarn ver-
führen.

Jene rothen kleinen Pfeifenköpfe sind hingegen
durch ganz Kleinasien, Arabien, Ägypten, ge-
gehends im allgemeinsten Gebrauch, und bestehen
aus einer wißlichen Thonerde; werden doch aber
an Orten, wo sich diese Thonart nicht findet, durch
Kunst und zwar noch vorzüglicher nachgeahmt. Denn
sie aus dem Thon gebrannten haben mehrenheits
eine matte Röthe, die künstlich zurübeiteten hingee-
gen eine schöne hoße Farbe.

Die Erde, aus welcher jene Köpfe bereitet wer-
den, ist kein rother Belus, sondern eine blauliche
lettische Thonart. So war wenigstens die, so ich
in Trebizond, Poli und Kaisara (Caesarea) gesehen
habe, an welchen Orten eine unsägliehe Wenz
ge dieser Köpfe versertigt wird.

An den Orten hingegen, wo diese Thonart ents-
wen der nicht leicht zu haben, oder nicht geschäfset wird
wie in Constantinopel und Zocar, da bereitet man
die Pfeifenköpfe auf folgende Art:

Man nimmt die kleinen Bruchstücke von recht
starck durchbrannten Ziegelsteinen, zumal von alten;
zerschlägt solche noch mehr, und löst sie dann aus sei-
er Mühle zum feinsten Staubmehle pülvern. Dann
mischt man drei Theile dieses Ziegelmehls mit
Mag. IV. B. 3. St. einem
einem Theil gutgeschlemmten gelben Leimen in dazu bestimmten Gruben oder hölzernen Rassen untereinander: und schüttet so viel Wasser darauf, daß es eine Hand hoch darüber steht.

Nun wird diese Masse eine Woche lang tagtäglich zusammengerieben; immer am Abend das alte Wasser abgelassen und frisches darauff gegossen, und so zuletzt am Ende der Woche der ganze Schlamm mit Stöcken wohl umgerührt, und wenn die schwach grünen sandigen Theile anfangen zu Boden zu sinken, so wird das übrige mokkische Wasser in andere Nebensässer abgelassen, wo es so lange stehen bleibt, bis sich der leichte Schlamm zu Boden gesetzt hat und das Wasser wieder hell geworden ist: worauf dann dieses behutsam abgelassen, und der Thon schlamm bey der Austrocknung nochmals behörbig durch einander geknetet wird.

Sobald er nun in so weit getrocknet, daß er in Arbeit genommen werden kann, so wird er mit etwas weniger Umlber-Erde vermischt, und entweder in Formen zu Pfeifenköpfen gebildet, oder geschrägt.

Wenn dann diese Köpfe behörbig gebrannt worden, so erhalten sie eine dunkelbraune Farbe, die sich aber ins angenehmste Noth verwandelt, sobald die Köpfe mit sein gepülvertem Blutstein aus Lein der gestreut, getrieben werden.

Auf
Auf diese Weise erhielten wir die im Orient so allgemein beliebten rothen Pfeifenköpfe um sehr wohlzust heilen Preis, da fünf Stücke derselben gemeinsam um vier Para verkauft werden.

Wenn sie aber mit vergoldeten Rändern versehen, mit goldenen Blumen bemalt, oder gar emailiert, mit Steinen besetzt sind, so gilt das Stück oft zwey, drey bis vier Pfister.

III.

Einige Nachrichten von den Termieten oder sogenannten weissen Ameisen in Afrika und andern heißen Erdenrachen. (s. 4. B. 1. S. 46.)

Ein Auszug aus Hrn. Smeathman’s Schreiben an den Ritter Banks. In den philos. Transact. LXXI. B. 12 Th. 4

Das Termes-Geschlecht, oder die von vielen Reisenden so genannten weissen Ameisen, ist vielleicht in

*) Der Absatz, aus welchem obige Nachrichten gezogen sind, fällt in der Urkunde 54 enggedruckte Quart, feiten.